

Eine paläolithische Ritzzeichnung von Bennungen, Kr. Sangerhausen

Von K.-H. Otto, Halle/Saale

Mit Tafel VIII und 2 Textabbildungen

Die zu höchster Blüte und zu außergewöhnlicher Vollkommenheit gelangte Bildkunst der auf der Stufe höherer Jäger und Sammler stehenden Wildbeuterstämme erheischt unter den mannigfachen Kulturhinterlassenschaften des ausgehenden Eiszeitalters in Europa besondere Beachtung. Bei Beobachtung des gleichgearteten stilistischen Charakters umreißt die spätpaläolithische Plastik, Malerei und Graphik als sogenannter franko-kantabrischer Kunstkreis¹⁾ in seiner Verbreitung ein weites Gebiet von Westeuropa, mit einem Zentrum in Nordspanien und Südfrankreich, über Mitteleuropa bis nach Osteuropa mit Zentren in Mähren und am Don. Sogar der sibirische Raum ist einbezogen, wo die Zeugnisse der Kunst eine in Abstraktion und Geometrisierung zum Ausdruck kommende besonders weit fortgeschrittene Entwicklung belegen.

Zwischen Westeuropa und dem Osten, insbesondere in Mitteldeutschland, ist aber der Niederschlag eiszeitlicher Kunstbetätigung nur sehr gering. Hier sind lediglich einige wenige, gegenüber den sonstigen Hinterlassenschaften ärmlich und primitiv anmutende Zeichnungen aus Thüringen bekanntgeworden, die zudem auf Grund ihres linearen Charakters sehr spät anzusetzen sind.

Es sind dies eine Wildpferdzeichnung auf einem Knochenmeißel, ein Steinbock und eine Moschusochsenkopfgravierung auf einer längs durchbohrten Rentierstange aus der Kniegrotte bei Döbritz²⁾ und eine anspruchslose Ritzung eines Hasenkopfes auf einem Rengeweihsstück aus der Lindenthaler Hyänenhöhle bei Gera³⁾. Malerei und Plastik fehlen ganz.

Da sich die paläolithische Kunst als eine Zweckübung erweist, die ihre Blüte letzten Endes wirtschaftlich bedingten, d. h. dem ganz auf Nahrungserwerb eingestellten Sinnen und Trachten entspringenden magischen, zauberischen, wohl

¹⁾ H. Kühn, Kunst und Kultur der Vorzeit Europas. Paläolithikum. Berlin/Leipzig 1929.

²⁾ M. Richter, Die Kniegrotte bei Döbritz; in Mannus, Bd. 25, 1933, S. 75 ff. — J. Andree, Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen, Stuttgart 1939, S. 491, Abb. 253.

³⁾ A. Auerbach, Die Lindenthaler Hyänenhöhle bei Gera; in Die Thüringer Höhlen 1, 1929. — J. Andree, 1939, S. 493, Abb. 254, 5.

auch totemistischen Vorstellungen verdankt, ist das auffällige Zurücktreten von Belegen für Bildzauber in Mitteldeutschland besonders bemerkenswert. Als Grund dafür wurde eine Verschiedenartigkeit der geistigen Verfassung der Menschen angenommen⁴⁾. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß sich die Verhältnisse wirtschaftlicher und auch gesellschaftlicher Art im ausgehenden Eiszeitalter hier zumindest nicht wesentlich von denen im östlichen Mitteleuropa unterschieden haben können, was auch sonst im gesamten Kulturinventar jener Zeitepoche zum Ausdruck kommt. Es sind also grundlegende Voraussetzungen für eine unterschiedliche ideologische Entwicklung nicht gegeben. Fernerhin bleibt zu beachten, daß planmäßige Untersuchungen paläolithischer Rast- und Wohnplätze in größerem

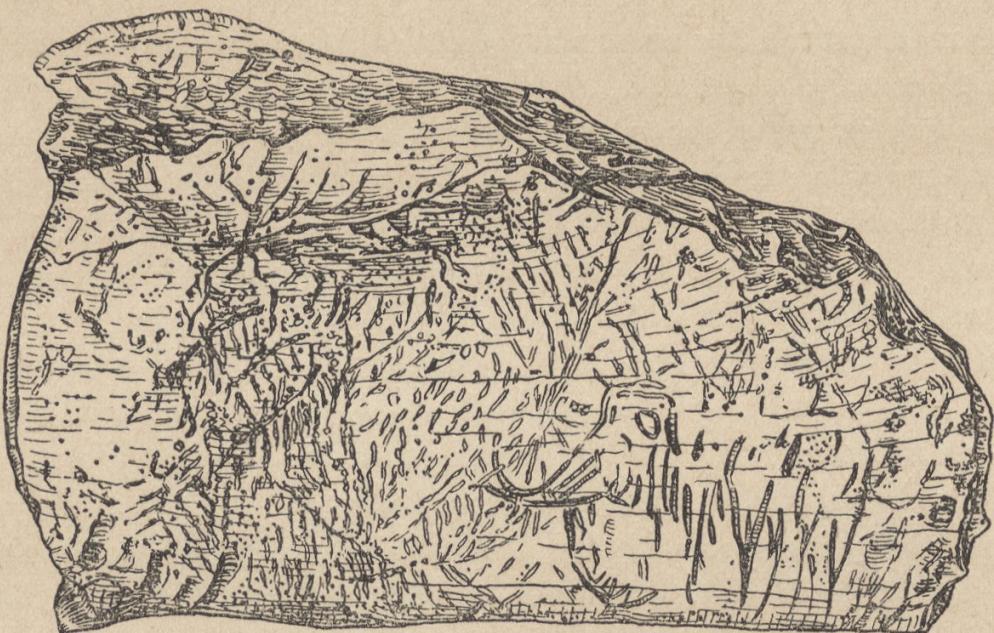


Abb. 1. Bruchstück der Mammutrippe mit Ritzzeichnung. $\frac{2}{3}$ nat. Gr.

Umfange in Mitteldeutschland im Vergleich zu den zahlreichen Höhlengrabungen in Spanien und Frankreich oder den großangelegten Ausgrabungen von paläolithischen Wohnplätzen in der Sowjet-Union (Kostjenki, Gagarino, Jeliseeviči, Mezin, Malta u. a.), verhältnismäßig selten erfolgt sind. Um so wertvoller sind Funde, die vereinzelt neu bekanntwerden und eiszeitliche Bildkunst auch für mitteldeutsches Gebiet bezeugen.

In diesem Zusammenhang kommt einem Fund besondere Bedeutung zu, der bereits im Jahre 1922 durch den Museumsleiter Herrn G. A. Spengler, Sangerhausen im Beisein des damaligen Präparators des Landesmuseums Halle, Herrn P. Berger, in der Lehmgrube westlich der Straße Bennungen—Wickerode, Gemarkung Bennungen, Fundplatz 1 (M.Bl. Kelbra 2600; O 9,7; N 11,7), geborgen wurde. Es handelt sich um das Bruchstück einer Mammutrippe, welches durch

⁴⁾ W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands, Halle 1939, S. 18.

eine zwar deutliche, in ihrem sinnvollen Zusammenhang jedoch zunächst nicht leicht erkennbare Ritzzeichnung eines Mammuts die Aufmerksamkeit des Finders auf sich lenkte, Abb. 1. Der Fund lag in einer Schwemmlößschicht mit weiteren Resten eiszeitlicher Fauna vergesellschaftet. Für einige wenige, ebenfalls dort zutage getretene Silexe ist der Artefaktcharakter fraglich. Der Löß überlagerte den Fundhorizont mit etwa 1,60 m Mächtigkeit.

Wenn dieser seitdem im Spengler-Museum Sangerhausen verwahrte Fund bisher nicht bekanntgegeben wurde, so ist das auf Bedenken gegen die Echtheit bzw. gegen die Ausdeutung als Mammutzeichnung zurückzuführen; Bedenken, die insbesondere dadurch hervorgerufen wurden, daß die Einritzungen, in der Absicht, sie den Museumsbesuchern deutlich zu machen, mit roter Farbe ausgelegt worden waren. Damit war jedoch eine objektive wissenschaftliche Beurteilung, welche von den zahlreichen das Rippenbruchstück überziehenden Vertiefungen wirklich von Menschenhand ausgeführte Gravierungen sind und demzufolge zur Zeichnung gehören, verhindert, zumindest aber in die Auswertung ein erheblicher Unsicherheitsfaktor hineingetragen.

Die Farbe ist jetzt bis auf winzige Restspuren wieder entfernt worden und eine Beurteilung nunmehr möglich.

Der geologische Befund ist im einzelnen folgender:

„Die Lehmgrube ist zum größten Teil verstürzt. Nur an wenigen Stellen ist die Schichtenfolge aufgeschlossen. An der Nordseite der Lehmgrube zeigt sich ein deutlich geschichteter rötlicher Lehm, der von feinsandigen Lagen durchsetzt ist. Nach oben zu wird das Material gelblich und mehr lößartig. Die feinsandigen Lagen sind zweifellos umgelagertes Material aus dem Buntsandstein, wie auch die rote Farbe auf starke Beteiligung dieser in der Nachbarschaft liegenden Formation schließen läßt. Die Schichtenfolge ist durch langsam fließendes Wasser aufgeschüttet und hat ursprünglich horizontal gelegen. Ihre jetzige Neigung von etwa 10° nach Osten ist auf eine spätere Schrägstellung, wahrscheinlich durch unterirdische Salzauslaugung zurückzuführen.“

Die Schichtenfolge ist als Schwemmlöß zu bezeichnen, eine Bildung, wie sie häufig an der Basis des echten Lößes anzutreffen ist. Sie gehört also in den Beginn der Lößbildung, und zwar der Weichsel-Eiszeit.

Leider sind Einzelheiten über die Einlagerung der Knochen in dem Schwemmlöß nicht bekannt. Bei der feinsandigen Natur der Ablagerung kann es sich nicht um eine Einschwemmung gehandelt haben, sondern die Knochen werden durch Menschen oder Tiere verschleppt worden sein. Da es sich um einzelne Knochen handelt, scheidet auch die Verdriftung von Tierleichen aus“⁵⁾.

⁵⁾ Gutachten 1949 von Prof. Dr. H. Gallwitz, Dir. des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; vgl. dazu Geologische Karte 1 : 25 000, Blatt Kelbra, Nr. 2600 und Erläuterungen 1926.

Die seinerzeit auf Veranlassung des Finders von der Geologischen Landesanstalt Berlin durchgeführte Bestimmung der dem Funde beigesellten Knochen ergab:

Rhinoceros sp.:	Femur Distalende	Kat.-Nr. 1334
	Radius	Kat.-Nr. 1556
	Unterkiefer Symphyse	Kat.-Nr. 1550
	Ulna	Kat.-Nr. 1410
	Humerus Distalende	Kat.-Nr. 1555
Bos oder Bison:	Atlas 1. Halswirbel	Kat.-Nr. 1553
	Epistropheus	Kat.-Nr. 1554
Elephas primig.:	Schulterblatt	ohne Nr.
Cervus euryceros:	Astragalus	Kat.-Nr. 1562
	Metatarsus	Kat.-Nr. 1561
	Tibia, distales Fragment	Kat.-Nr. 1563
	Calcaneus	Kat.-Nr. 1564
Equus:	Mittlerer Teil eines Metacarpus	Kat.-Nr. 1558
	Halswirbel	Kat.-Nr. 1557

Außerdem Hyäne, Ziesel.



Abb. 2. Die Mammutgravierung im Detail.
1/1 nat. Gr.

Pflanzenwurzeln und Mangandentriten — überzogen, welche die Erkennbarkeit der davon zu unterscheidenden Gravierungen erheblich stören. Die Zeichnung befindet sich auf der rechten unteren Hälfte des Knochenstückes. Sie ist etwa 6 cm lang und 4 cm hoch. Die Oberfläche des Fundes ist von einer leichten Patina überzogen, welche sich auch in die Vertiefungen der Gravierung erstreckt, mit Ausnahme von zwei kleinen Stellen, wo möglicherweise eine rezente Zerstörung der Patinaschicht vorliegt.

Bei Beachtung der Erfahrungstatsache, daß man oftmals versucht ist, in unklare Strichlagen von Einritzungen etwas hineinzusehen, was in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, kann jedoch nicht übersehen werden, daß hier eine echte paläolithische Gravierung, und zwar die eines Mammuts vorliegt, Abb. 2.

Leider sind die Reste von Rhinoceros nicht vollständig genug, um die Art ohne sehr große schwierige Untersuchungen festzustellen. Wahrscheinlich liegt aber *Rhinoceros antiquitatis* (*tichorhinus*) vor.

Das etwa 15 cm lange Mammutrippenstück mit der Zeichnung zeigt an den Rändern schwache Abrollungsspuren, Taf. VIII. Oberflächlich ist es dicht von Verwitterungerscheinungen — Ätzungsspuren zahlreicher kleiner

„Wenn man viele Stücke dieser Art gesehen hat, ist das Bild ganz klar. Es bestünde lediglich die Möglichkeit, daß bei den vielen Linien, die die Oberfläche überziehen, nachgeholfen worden ist. Doch das ist nicht sehr wahrscheinlich, denn in altem Mammuknochen splittert die neue Ritzung, und es bilden sich dann besonders an den Kurvenstellen Splittersprünge. Solche Sprünge liegen hier aber nicht vor, im Gegenteil, die Zeichnung macht einen sehr guten und echten Eindruck“⁶⁾.

Mit wenigen flüchtigen, jede feste Umrißlinie vermeidenden, zum Teil tiefen Ritzungen ist das Wesentliche der Mammugestalt wiedergegeben. Charakteristisch ist die viereckige Kopfform und die Darstellung der langen, schütteren Haare am Bauch. Die leicht aufwärts gebogenen Stoßzähne und der hängende, schwach einwärts gerollte Rüssel mit angedeuteter Behaarung sind in gleicher Weise durch einfache Linien eingeritzt worden, wobei jedoch der Zusammenhang zwischen Rüssel, Stoßzähnen und Oberkiefer unklar bleibt. Eine solche Zusammenhanglosigkeit ist auffälligerweise bei vielen Mammutzzeichnungen der paläolithischen Kunstepoche zu beobachten. Fr. Hančar⁷⁾ glaubt diese häufige Feststellung damit erklären zu können, daß das Haarkleid nach sibirischen Hautfunden, abgesehen vom Bauch, wo es bis zu 50 cm Länge erreicht haben soll, gerade am Hals am dichtesten war und dem Eiszeitjäger die klare Sicht über den tatsächlichen Anfang der Stoßzähne verwehrte. Eine Konturierung der Rückenpartie des Tieres fehlt. Ob sie abgewittert ist oder überhaupt nicht vorhanden war, ist nicht mehr mit Sicherheit zu entscheiden. Wahrscheinlicher ist, daß sie nicht existiert hat. Somit beschränkt sich die ganze Zeichnung auf die Wiedergabe weniger kennzeichnender Körperpartien und verzichtet auf Unwesentliches, sogar auf die Darstellung der Beine, die sonst bei Mammutzzeichnungen mit seltenen Ausnahmen stets ausgeführt sind. Bei anderen Tiermalereien oder -zeichnungen sind die Beine allerdings des öfteren sehr flüchtig wiedergegeben.

Trotz oder gerade wegen dieser fragmentarischen Darstellungsweise macht unsere Mammutzgravierung einen gekonnten Eindruck. Die stilistische Beurteilung des Fundes legt eine Einordnung in die magdalénienzeitliche „malerische Epoche“ der paläolithischen franko-kantabrischen Kunst nahe, welcher gegenüber den älteren oder jüngeren, mehr „linearen“ Darstellungen eine deutliche impressionistische Tendenz eigen ist, wodurch das Flächenhafte überwunden und eine räumliche, körperliche Wirkung erzielt wird. In Deutschland ist bisher nur eine Mammutzritzung auf einer Elfenbeinplatte aus der oberen Klause bei Neu-Essing im Altmühlthal (Niederbayern) bekanntgeworden, bei der die Gravierungen feiner und die Strichlagen enger ausgeführt sind. In der Auffassung ist die Zeichnung dem

⁶⁾ Aus einem Gutachten von Prof. Dr. H. Kühn, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

⁷⁾ Fr. Hančar, Zum Problem der Venusstatuetten im eurasischen Jungpaläolithikum; in Prähistorische Zeitschrift, Bd. XXXI, 1940, S. 114.

Funde von Bennungen sehr ähnlich. Die Darstellung des Haarkleides beim Mammút von Bennungen steht einer Höhlenzeichnung von Cabrerets im Département Lot (Frankreich) besonders nahe. Auch dort laufen die Linien unten spitz zusammen und die Durchzeichnung der Beine ist unklar gehalten. Diese, wie im allgemeinen auch die anderen vergleichbaren Mammudarstellungen im Gesamtverbreitungsgebiet der franko-kantabrischen Kunst gehören stilistisch ebenfalls in die „malerische“ Stufe des mittleren Magdalénien‘.

Da die technische Ausführung der Bennunger Zeichnung auf Mammutknochen, der stilistische Charakter, die Patinierung und der geologische Befund für die Echtheit des Fundes sprechen, war es an der Zeit, den Fund bekanntzugeben. Diese erste paläolithische Gravierung aus Mitteldeutschland, die ihrem Habitus nach den westeuropäischen Ritzzeichnungen des mittleren Magdalénien nahe steht, läßt es möglich erscheinen, daß derartige Bildzeugnisse in Mitteldeutschland ursprünglich häufiger waren, als nach der derzeitigen Fundstatistik angenommen werden kann. Wie weit sich allerdings die Verhältniszahl derartiger Funde durch planmäßige Grabungen einmal grundlegend ändert, bleibt abzuwarten.